Dekonstruktion der Selbststilisierung eines Täters



Florian Gregor
Franz Stangl (1908–1971). Leben – Biografische Erzählung – Rezeption. Annäherungen an einen NS-Täter
Berlin: Metropol, 2025, 375 S., € 34,–

In der Person des Kommandanten der Vernichtungslager Sobibor und Treblinka, Franz Stangl, treffen unterschiedliche Linien der deutschen und österreichischen Geschichte sowie der Nachgeschichte des Nationalsozialismus zusammen. Das besondere Verdienst der von Florian Gregor verfassten biografischen Studie über Stangl liegt darin, diese Stränge miteinander verwoben und in einer übergreifenden Struktur analysiert zu haben.

Einen zentralen Bezugspunkt bildet Gitta Serenys Buch *Gespräche mit dem Henker*, das den ersten Versuch einer Biografie über Stangl darstellt. Gregor benennt deutlich die Unzulänglichkeiten von Serenys Arbeit, vor allem die zu unkritische Übernahme der Entlastungserzählungen Stangls. Gregor selbst orientiert sich an dem von Ulrich Herbert für seine Arbeit über Werner Best formulierten Verständnis von biografischem Arbeiten als einer »Sonde«, durch die sich nicht nur das Handeln einzelner Akteure, sondern auch die Institutionen und Strukturen, in die sie eingebettet waren, untersuchen lassen.

Die chronologisch aufgebaute Studie widmet sich zunächst der politischen Sozialisation des in einem eher sozialdemokratisch orientierten Milieu aufgewachsenen Stangl im Österreich der Zwischenkriegszeit. Im Jahr 1922 findet sich Stangls Name noch in den Mitgliederlisten der sozialistischen Arbeiterjugend. Sechs Jahre später hatte Stangl dann über die Heimwehr Anschluss an völkische Kreise gefunden. Leider lassen sich die Hintergründe dieser politischen Entwicklung aufgrund der Quellenlage nicht aufklären.

Hier zeigt sich eine grundlegende Herausforderung, mit der die Arbeit zu kämpfen hat: Das weitgehende Fehlen aussagekräftiger Selbstzeugnisse und Ego-Dokumente macht Aussagen über Stangls Beweggründe, Perspektiven und Motivationen schwierig. Dem Bild von der Sonde entsprechend, widmet sich Gregor umso intensiver den Kontexten und Rahmenbedingungen, in denen Stangl agierte und die sein Handeln prägten. So liefert die Arbeit überaus plastische Schilderungen der völkischen Bewegung im Oberösterreich der Zwischenkriegszeit, während sie Stangls Aufstieg vom Textilarbeiter zum SS-Führer folgt. Sein Privatleben wird dagegen – auch hier nicht zuletzt wegen der schwierigen Quellenlage – kaum thematisiert. Offenbar fand Stangl, der sich 1928 erfolgreich auf einen Posten bei der österreichischen Polizei beworben hatte, spätestens 1935 den Weg zur NS-Bewegung. Nach 1938 betonte er sein frühes Engagement und wurde mit einem Posten in der Wiener Gestapo belohnt, wo er am Vorgehen gegen die Juden beteiligt war.

Im November 1940 folgte seine Versetzung in die zur Ermordung der Insassen von Heilanstalten gegründete »T4-Organisation«, die Gregor im Einklang mit der bisherigen Forschung auf eine eigeninitiative Bewerbung Stangls zurückführt. Damit war Stangl, wie der Autor im Anschluss an die grundlegende Arbeit Sara Bergers hervorhebt, im Zentrum der NS-Vernichtungspolitik angelangt. Wie andere Angehörige der »T4-Organisation« wurde auch er nach der zwischenzeitlichen Einstellung der Patientenmorde Teil des Personals der »Aktion Reinhardt«.

In einer Weise, die die bisherige Forschung produktiv ergänzt, untersucht die Studie das Auftreten Stangls als Kommandant der Vernichtungslager. Zu Stangls Selbstverständnis habe eine Inszenierung von Männlichkeit gehört, die sich durch bewusste Distanzierung nicht nur von Untergebenen und Funktionshäftlingen, sondern auch von personaler Gewaltausübung ausgezeichnet und auf die Demonstration von »Unverletzlichkeit und Unantastbarkeit« gezielt habe. Begriffe wie »Verrohung« oder »Abstumpfung« seien auf Stangl nicht anzuwenden. Besser passe die Vorstellung vom massenhaften Töten als einer Form von Arbeit, die für Stangl auch die »Zuschreibung beinhaltet haben dürfte, einer sinnvollen Tätigkeit nachzugehen« (S. 153). Etwas bedauerlich ist angesichts solcher zu weiterführenden Überlegungen einladenden Thesen, dass sich Gregor nicht intensiver mit dem Aufstand und der Flucht Hunderter Treblinka-Häftlinge im August 1943 befasst.

Die spannendsten Teile der Arbeit betreffen sicherlich Stangls Flucht über Syrien nach Brasilien, seine Auslieferung nach Deutschland 1967 und den Gerichtsprozess, der schließlich mit seiner Verurteilung zu lebenslanger Haft endete. Hier folgt Gregor dem Verständnis von Gerichtsprozessen als Bühne und zeigt, dass Stangl in der Öffentlichkeit als Projektionsfläche für sehr unterschiedliche Perspektiven diente.

Insgesamt handelt es sich um eine kompetent verfasste Studie, deren große Stärke in der genauen Vermessung und Schilderung der Kontexte und Rahmenbedingungen liegt, die Franz Stangls Agieren als SS-Führer sowie als Gegenstand juristischer und journalistischer Untersuchungen prägten. Gerade weil Gregor vielerlei spannende und die Forschung bereichernde Konzepte und Überlegungen formuliert, wäre eine noch systematischere Auseinandersetzung mit früheren Arbeiten zur Täterforschung wünschenswert gewesen.

Jan Kreutz
Flensburg